

HEINFRIED WISCHERMANN

DER ITALIENISCHE BAU DER STADTRESIDENZ IN LANDSHUT BEMERKUNGEN ZU SEINER KÜNSTLERISCHEN HERKUNFT

Die Architektur der deutschen Renaissance ist eines der am schlechtesten erforschten Gebiete der neueren Architekturgeschichte. Zwar fehlt es nicht an z.T. verdienstvollen Werken, die überblicksweise die ganze Epoche behandeln (1) oder einzelne Bauaufgaben besprechen (2). Es mangelt jedoch an Untersuchungen, die ein Monument monographisch so umfassend zu behandeln suchen, wie es Renate Wagner-Rieger für einen der wichtigsten österreichischen Schlossbauten der Renaissance, das Schloss in Spittal an der Drau, getan hat (3).

Es soll hier nicht versucht werden, ein so anspruchsvolles, vielschichtiges Bauwerk wie die Stadtresidenz in Landshut eingehend zu behandeln (4). Es soll nur ein Fehlteil korrigiert werden, das die Abhängigkeit eines ihrer Bauteile von einem bestimmten italienischen Vorbild, dem Palazzo del Té in Mantua, betrifft. Es ist immer mit Recht bemerkt worden, dass der Architekt des sogenannten Italienischen Baus, der uns hier allein beschäftigt, italienische Vorbilder verarbeitete. Ja die Nachricht, dass die Anfang 1537 angestellten Meister Sigmund und sein Gehilfe Antoni « *baid Walben aus Mantua* » (5) waren, legte den Gedanken nahe, auch im entwerfenden Baumeister einen Italiener zu sehen. Doch scheint mir die Möglichkeit, mit Hilfe genauerer Betrachtung zu Erkenntnissen über den Meister und seine Vorbilder zu kommen, noch nicht genügend ausgeschöpft. Die systematische Archivforschung wird meine Annahmen vielleicht bestätigen.

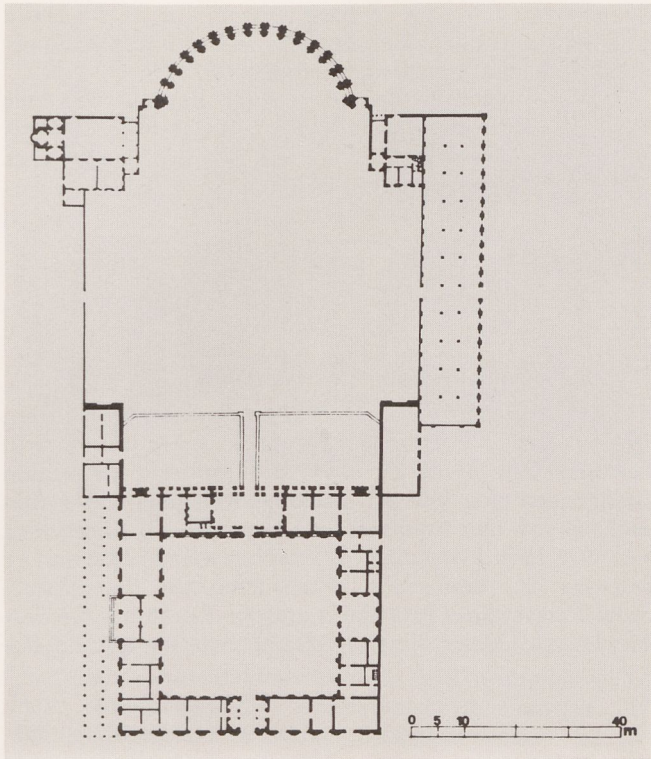
Überblicken wir zunächst kritisch die für die Baugeschichte der Residenz verwertbaren Daten, die man der Zusammenstellung von Alois Mitterwieser entnehmen kann (6), so ergibt sich folgendes Bild.

Unter Herzog Ludwig X. (1495-1545) wird zuerst der sogenannte Deutsche Bau als Zollhaus begonnen. Am 2. März 1536 (7) fängt der Abbruch der alten Häuser an. Zu einem bisher unbestimmten Termin reist der Bauherr nach Italien ab. Über den Reiseweg sind wir nicht genau unterrichtet, jedenfalls hat Ludwig X. Trient, Rovereto und damit auch Verona auf dem Wege nach Mantua berührt (8). Ob ein Umweg über Vicenza und Padua gemacht wurde, war nicht festzustellen. Am 18. April (Ostern) 1536 schreibt Ludwig seinen bekannt gewordenen Brief, in dem er den Pa-

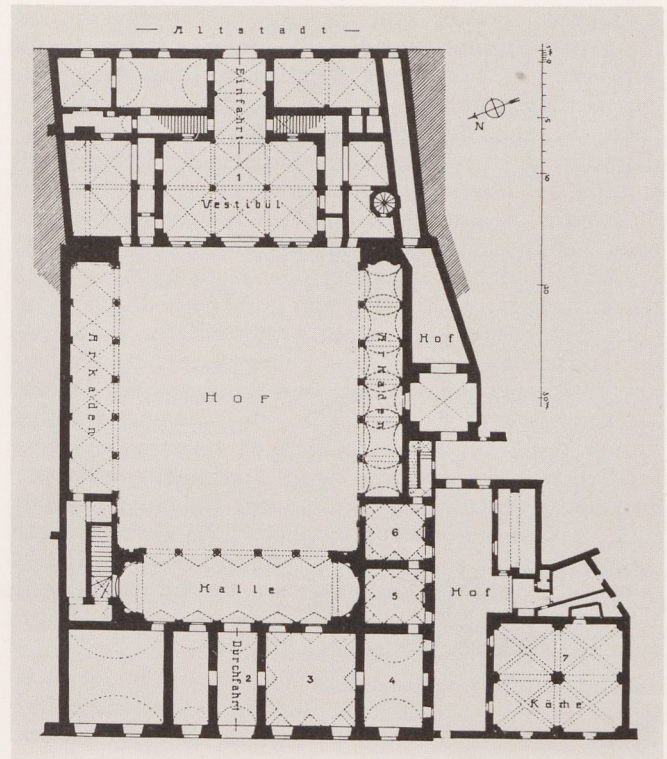
lazzo del Té preist (9). Noch während der Abwesenheit des Bauherrn, am 6. Mai 1536 (10), wird der Grundstein zum Deutschen Bau, « *ain gebauen stuck, darin herzog Ludwig mit namen gebauen und die Jarzal 1536* », gelegt (11). Ludwig ist am 24. April auf der Rückreise über Ferrara in Bologna, er ist im Juli noch in Piemont (12). Was er zwischen Mantua und dem Piemont gesehen hat, ist unbekannt. Mitte Januar 1537 kommen die schon erwähnten zwei Männer aus Mantua nach Landshut, die in den Quellen als Meister Sigmund und Antoni auftreten (13). Sie müssen am Deutschen Bau gearbeitet haben oder den Beginn des Neubaus (Erweiterungsbaus) vorbereitet haben, für den man erst durch den Abbruch der « *mitern heusern* » (14), der am 19. März 1537 anhebt, Platz schafft. Am 30. Mai 1537 ist schliesslich der Grundstein, « *der erst stain des mittern haus* » (15), zum Erweiterungsbau gesetzt worden, der drei Flügel um einen Hof nach Westen, gegen die Ländgasse zu, umfasst. Zu dieser Zeit wird vom Deutschen Bau noch nicht viel gestanden haben (16). Es ist sicher, dass durch die nach der Rückkehr Ludwigs aus Italien (Juli/August 1536?) in Angriff genommene Neuplanung die Altstadtfassade des Deutschen Baus nicht berührt wurde (vgl. den Stich von M. Wenig (17)), ob seine Hofseite und die Raumverteilung des Erdgeschosses unangestastet blieb, ist zu diskutieren.

Die drei Flügel des Italienischen Baust mit dem Haupttrakt im Westen müssen rasch aufgeführt worden sein. 1538 werden mehrere Gewölbe geschlossen und schon am 22. Juni dieses Jahres beginnen zwei Italiener mit der Stuckierung « *oben in die Gewölbe* » (18). Im gleichen Jahr 1538 haben die Zimmerleute im Deutschen Bau erst « *das vordere Zimmer aufgezoogen* », was meinen kann, dass der Dachstuhl aufgesetzt wurde (19). Der Rohbau des Deutschen Baus war sicher nicht früher vollendet als der des Italienischen Baus; 1539 erst kann seine Fassade zur Altstadt hin bemalt werden; 1541 werden ein Fussboden, zwei Decken und drei Türgewände bezahlt, nachdem am 10. Mai 1540 auch die Errichtung des Hinterhauses und der Ställe jenseits der Ländgasse in Arbeit genommen worden war. Erst 1543 ist die Innenausstattung in allen Teilen beendet (20).

Diese wenigen Angaben lassen folgenden Planungs-



1. GIULIO ROMANO, MANTUA, PALAZZO DEL TÉ, GRUNDRISS.



2. STADTRESIDENZ, LANDSHUT, GRUNDRISS.

und Bauvorgang erkennen. Anfangs plant Ludwig X. nur ein grosses Stadthaus (Zollhaus), einen einzelnen Block ohne Hof und Hinterhaus und ohne Verbindung zur Isar. Die Italienreise über Ostern 1536 bewirkt eine Sinnesänderung (21): unter Einbeziehung des bereits Begonnenen wird neu geplant. Der Bau- platz wird im Rahmen des Strassensystems vergrössert, drei Flügelbauten werden um einen Hof gelegt und an den Deutschen Bau angeschoben. Aus dem Haus wird eine Stadtresidenz mit einer Hauptfassade im Sinne eines italienischen Strassenpalastes an der Ländgasse. Vielleicht gleichzeitig werden der turmartige Isarpavillon und die Gebäude jenseits der Ländgasse projektiert, ausgeführt werden sie erst ab 1540.

Die Architektenfrage ist nicht endgültig gelöst. Als Baumeister des Deutschen Baus wurde lange Niklas Überreiter angenommen, doch hat Volker Liedke kürzlich nachgewiesen, dass Bernhard Zwiczell (Zwitzel) der ausführende und wohl auch der entwerfende Architekt war (22). Wie dem auch sei, der Entwerfer dieses Werks, das « aus deutscher Tradition und fremden Anregungen eine selbständige Form gestalten will » (23), muss in Oberitalien gewesen sein und quattrocenteske Vorbilder zu einem Werk « unsicherer Frührenaissance » (24) verarbeitet haben. Die langgezogene Fassade mit dem turmartigen Aufsatz über dem Portal weist mit ihren (gemalten?) Portal- und Fensterbekrönungen, ihrer auf den Putz gemalten Quaderung und dem ebenfalls gemalten Fries unter dem Dach darauf hin (25).

Die Frage nach dem Architekten des Italienischen Baus, dessen drei Flügel wie der Deutsche Bau in verputztem Backstein ausgeführt sind, ist unbeantwortet. Nichts spricht dafür, dass Meister Sigmund mehr als der Bauführer war. Eher gibt es Indizien, die darauf hinweisen, dass der Entwerfer kein Italiener war.

Vergleichen wir zunächst den Grundriss der Residenz mit dem des Palazzo del Té (Abb. 1/2). Nach Elisabeth Herget (26) « offenbart » sich die Ähnlichkeit der beiden Bauten « bereits in der Gesamtdisposition des Baukomplexes, in der Anordnung um einen Innenhof, wobei sich das Eingangsvestibül und die grosse offene Halle gegenüberliegen ». Gewiss, die Grundrisse ähneln wie die aller Vierflügelanlagen einander, aber die Unterschiede sind gravierender als jede Gemeinsamkeit. In Mantua schliessen sich vier gleichberechtigte Flügel von der Tiefe eines Raumes zu einem Quadrat zusammen (Abb. 1), in Landshut sind zwei Flügel von doppelter Raumtiefe durch Bogen- gänge zu einem Rechteck zusammengefügt (Abb. 2) (27). Dabei ist zu beachten, dass der Haupttrakt des Italienischen Baus hufeisenförmig umknickt. Der Eindruck einer Vierflügelanlage entsteht nur für den, der im Hof steht. Von einer Vorbildlichkeit des Palazzo del Té für den Landshuter Grundriss kann keine Rede sein!

Wichtig ist, dass E. Herget in ihren Vergleich das Vestibül des Deutschen Baus mit einbezieht, das ja doch der ersten Planung (Zollhaus) angehören soll.

Tatsächlich glaube ich, dass die T-förmige Anordnung von Einfahrt und Vestibül im Deutschen Bau in der heutigen Form zur Umplanung der Anlage in eine Residenz gehört. Der Deutsche Bau war ehemals nach Westen, d.h. zum Hof, geöffnet (Abb. 3/4); das wäre an dem einzelnen Baublock der Erstplanung sinnlos gewesen, denn auf der Fläche des heutigen Arkadenhofs standen ja noch Altbauten, die erst nach erfolgter Umplanung abgerissen wurden (28).

Der Grundriss des Italienischen Baus ist nicht — ich wiederhole es — vom Palazzo del Té abhängig. Wohl aber von Bauten aus seiner unmittelbaren Nähe, die der reisende Herzog aus Süddeutschlanddurchaus gesehen haben kann. Den Beweis bietet der Palazzo Gonzaghesco in Revere (Abb. 5/6), einem südöstlich von Mantua auf der Strecke nach Ferrara gelegenen Städtchen. Der Grundriss dieses dreiflügeligen Palastes aus dem Quattrocento ist dem des Italienischen Baus in Landshut verblüffend ähnlich (19). Zwei schmale Arkadengänge schliessen rechtwinklig an einen Hauptbau von doppelter Raumtiefe an, dessen Hofseite als rechteckige Halle ausgebildet ist, die sich in fünf Bogen zum Hofe öffnet. Weitere Kennzeichen verbinden die

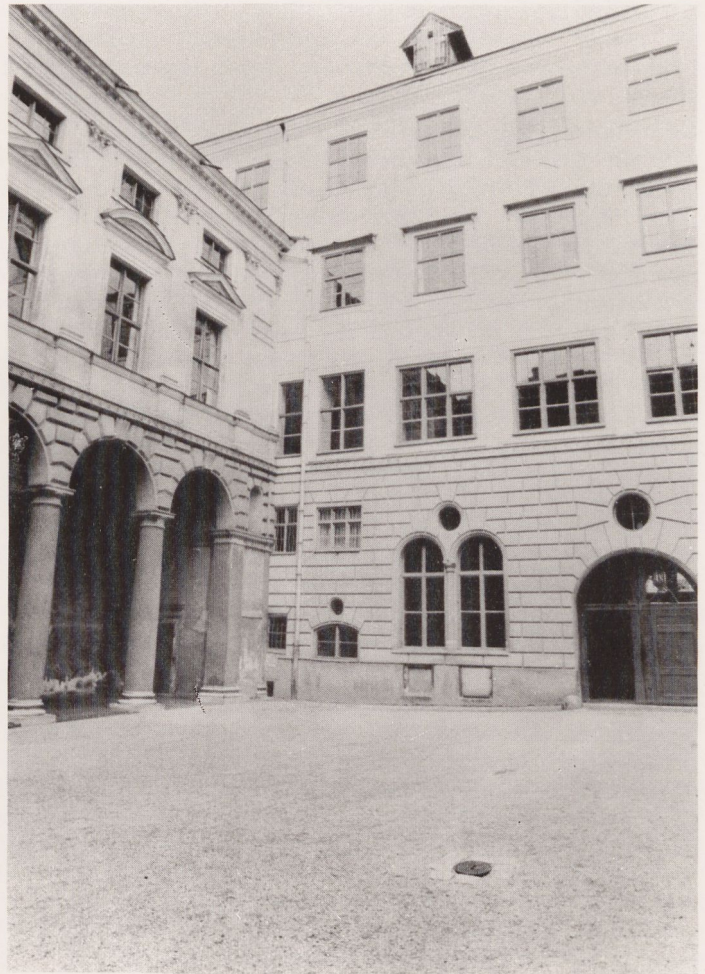
Grundrisse: etwa die schmale Durchfahrt in die Halle (T-Form) und die Ecklösung der geschlossenen Wandfelder zwischen den Bogenreihen.

Es sei nebenbei bemerkt, dass Bauten wie der Palazzo Gonzaghesco Giulio Romano, den Baumeister des Palazzo del Té, nicht, dafür umso mehr aber Andrea Palladio beeinflusst haben. An Palladios Palazzo Porto-Festa in Vicenza denkt man ohnehin zuerst (Abb. 7) (30), wenn man die Disposition von Vestibül — offener Halle — Innenhof — Rückgebäude in Landshut betrachtet. Da Palladios « casa in città » erst gegen 1552 entstand, kann sie für die bayerische Residenz nicht anregend gewesen sein, sie kann aber auf die gleichen Wurzeln wie diese zurückgehen. Palladio hat neben gebauten Vorbildern dem Palazzo Porto-Festa in der Anordnung von Atrium, Tablinum, Peristyl und dahinter liegenden Gemächern eine Vorstellung zugrundegelegt, die vielleicht schon den Stadtresidenz-Grundriss mitbestimmt hat. Wie Erik Forssman (31) nachgewiesen hat, suchte Palladio mit den ersten Entwürfen für den Porto-Festa Palast die « casa degli antichi Romani » wiederzubeleben. Dieser Versuch der Wiederherstellung des

3. STADTRESIDENZ, LANDSHUT, Modell, Ausschnitt von Westen.



4. STADTRESIDENZ, LANDSHUT, Deutscher Bau, Westseite.





5. PALAZZO GONZAGHESCO, Hofseite.

Revere.

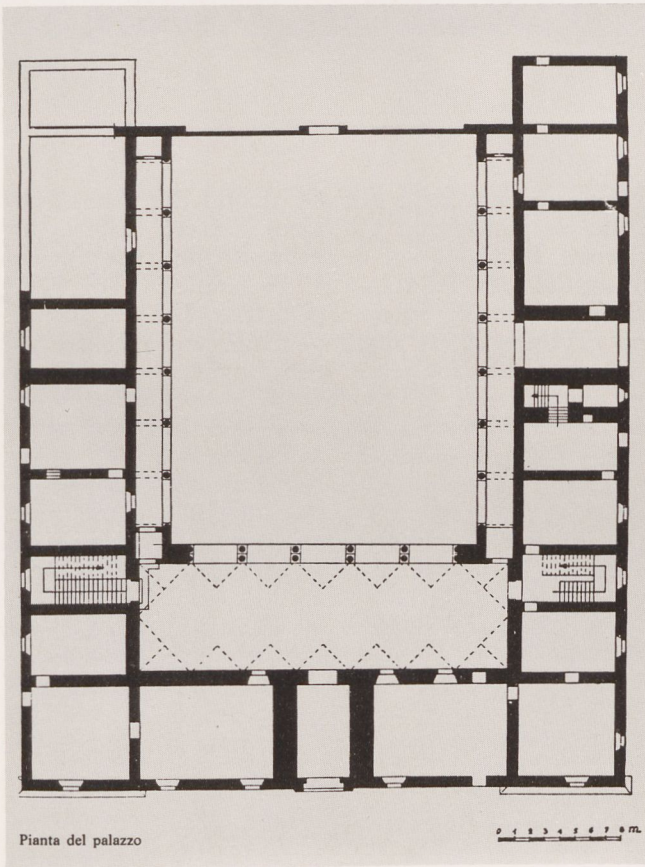
Hauses der Alten, den Palladio auch in seinen 1570 gedruckten Architekturtraktat aufgenommen hat (32), kann im Kreise der humanistischen Freunde (33) des Landshuter Bauherrn durchaus schon in den dreissiger Jahren des 16. Jahrhunderts diskutiert

worden sein und Einfluss auf den Grundriss gewonnen haben (34). Gehörte doch die Beschäftigung mit antiker Baukunst und Theorie zu den Lieblingsbeschäftigungen der Humanisten (35). Schliesslich erscheint Vitruv auch als Repräsentant der Architektur in einer Lünette des Italienischen Saals in Landshut (36).

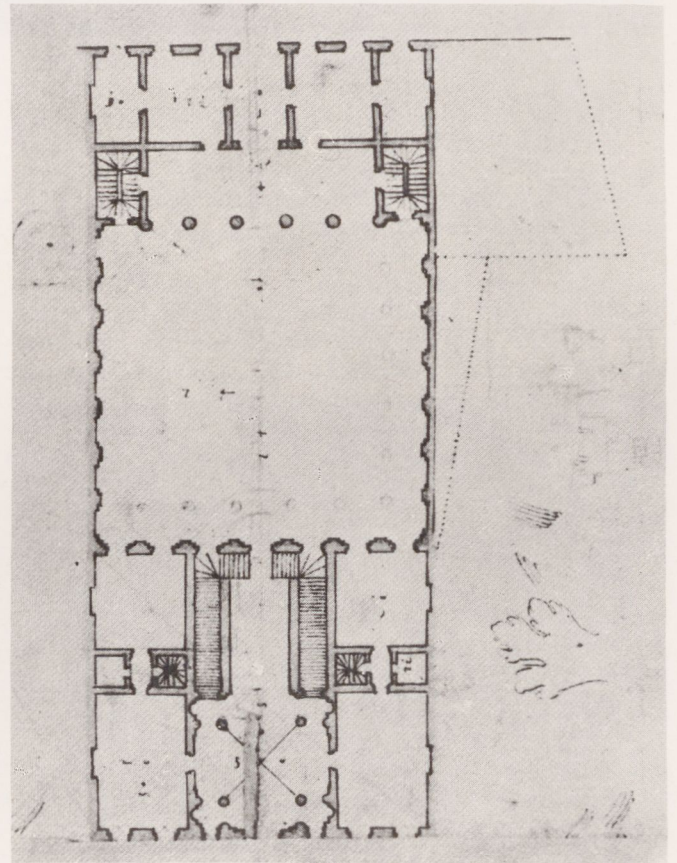
Betrachten wir stellvertretend für die Flügel die Aussenseiten des Haupttrakts des Italienischen Baus, der im Westen der Anlage steht. Hof- und Strassen- seite (Abb. 8/9) sind bei beträchtlich differierenden Abmessungen in Breite und Höhe je siebenachsig und dreigeschossig. Über einem gequadraten, als Sockel behandeltem Erdgeschoss sitzen Piano Nobile und Mezzaningeschoss, von Monumentalpilaster^{en} zusammengehalten. Auffallend ist im Vergleich zum Deutschen Bau die klare symmetrische Aufteilung der Flächen, der nur in der Schräge des Walmdachs durch die runden Schornsteine widersprochen wird. Während die Westfassade im Erdgeschoss mit ihrer diamantierten, bezw. gequadraten Rustika und der schweren Stabvergitterung einen recht abweisenden Eindruck macht, ist die Ostseite zum Hof freundlich geöffnet. Fünf Bögen auf Säulen — der mittlere erheblich breiter als die seitlichen — mit einfachen toskanischen Kapitellen stossen an rustizierte Wandstücke an, die durch drei kleine übereinander gestellte

6. PALAZZO GONZAGHESCO, GRUNDRISS.

Revere.



7. PALLADIO, ENTWURF FÜR PALAZZO PORTO-FESTA.





8. STADTRESIDENZ, Ostseite des Italienischen Baus.

Landshut.

Nischen aufgelockert erscheinen: eine auffallende Ecklösung. Das breite Band, auf dem an beiden Fassaden die Rechteckfenster des Piano Nobile aufsetzen, verkröpft sich hart geschnitten, rechtwinklig umbrechend um die Pilasterstühle. Ist am Hauptgeschoss der Hofseite nur der einfache Flachpfeiler mit kompositem Kapitell gebraucht, so ist der toskanische Pilaster an der Strassenseite viermal gedoppelt: zur Eckverstärkung und zur risalitartigen Zusammenfassung der mittlern drei Fensterachsen. An beiden Fronten wechseln dreieckige und segmentbogenförmige Fensterbekrönungen, deren Basis durch ein flaches Band bis an die Pilaster verlängert wird. Die Mezzaninfenster an der Ländgasse sind frei zwischen Gebälk und grosse Fenster und Gebälk eingeklemmt. Das Prinzip der Flächengliederung ist einfach, aber wirkungsvoll: hartkantig gebrochene Formen werden auf eine glatte, ungestuft in einer Ebene bleibende Wand gesetzt, bilden ein klares, von Zierrat freies Relief. Die schwach vor die Wand tretenden Pilaster täuschen kein Kräftespiel vor, sie rhythmisieren lediglich, teilen die glatte Wand in vertikale Bahnen.

Diese Art der Fassadengestaltung ist nun keines-

wegs von dem Bau, der als Vorbild der Landshuter Residenz schlechthin gilt, dem Palazzo del Té, abzuleiten. So wenig wie der entwerfende Architekt den Grundriss des Palazzo del Té kopierte, so wenig orientierte er sich an seinem Aufriss. Die Argumente, die E. Herget (37) zusammentrug, um auch für die Fassadengliederung eine Abhängigkeit von Mantua zu konstruieren (« Art, wie die durch Pilastervorlagen mit dem Hauptgeschoss verbundenen Mezzaninfenster direkt an das Dachgesims stossen, das Alternieren von Segmentgiebeln und Dreiecksgiebeln, die Art der Bossierung mit den typisch breiten Stegen »), sind zu allgemein, um überzeugen zu können (38). Sie verbauen geradezu den Blick auf die tatsächlichen Vorbilder der Fassadenkonzeption.

Diese sind oberitalienisch, aber sie stehen nicht in Mantua, sondern im benachbarten Raum Verona-Vicenza-Padua. Der Landshuter Architekt transponierte Ideen der von Gian Maria Falconetto und Michele Sanmicheli bestimmten Architektur des frühen 16. Jahrhunderts aus dem genannten Bereich nach Süddeutschland.

Die Loggia Cornaro in Padua und die Villa Trissino in Cricoli bei Vicenza gehören zu den Bauten,



9. STADTRESIDENZ, Westseite des Italienischen Baus.

Landshut.

deren Fassaden mit ähnlichem motivischen Apparat und identischen stilistischen Mitteln komponiert sind. Die Loggia Cornaro (Abb. 10) (39) wurde als Teil einer villa suburbana errichtet, die Alvise Cornaro mit Hilfe von Falconetto um 1524 erbaute. Der zweigeschossige Bau bildet den Abschluss einer rechteckigen Hofanlage. Über fünf rundbogigen Pfeilerarkaden mit vorgesetzten dorischen Halbsäulen erhebt sich ein Obergeschoss mit jonischen Pilastern und jonischen Fenstern, deren Verdachungen abwechselnd segmentbogenartig oder dreieckig sind. Von motivischen Übereinstimmungen abgesehen, ist die stilistische Durchbildung der Hauptgeschosse in Padua und Landshut unverkennbar verwandt. Einer glatt geschlossenen Wand, aus der scharfkantige Öffnungen herausgeschnitten sind, wurden Gliederungsformen aufgesetzt, die ihr ein schattenloses Relief verleihen. Die Trakte der gegen 1530 modernisierten Villa des Giangiorgio Trissino in Cricoli (Abb. 11) (40) zeigen das in Landshut angewandte Gliederungssystem in schlichter, körperloser Form. Der Eingangseite der quadratischen Anlage sind im Erdgeschoss jonische, im Hauptgeschoss korinthische schwach vorspringende Pilaster vorgeblendet. Man beachte besonders die

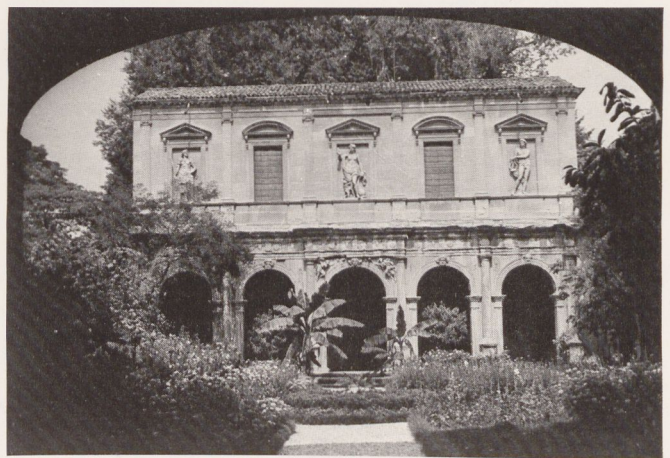
rechteckigen Postamente unter den Fensterbänken und die Fensterrahmen, die in Landshut wiederkehren.

In Landshut sind für die Hofanlage Gedanken verschiedener Herkunft kombiniert worden: eine Arkadenfolge und ein grosspilastriertes Piano Nobile. Nicht von einem Säulenhof mit seiner Wiederholung gleicher Interkolumnien inspiriert ist die Verbreiterung des Mittelbogens in der westlichen Arkadenreihe des Hofes, wodurch die Achse der Hauptflügel über den Freiraum des Hofes hinweg betont wird. Vergleichbar ist auch hier die Loggia Cornaro mit ihrer Akzentuierung der Mitte. Die Schliessung der Eckjoch, d.h. die Formung der optisch und statisch schwierigen Winkel zwischen aufeinanderstossenden Säulenreihen, stammt von Bauten wie dem Palazzo Gonzagheseo in Revere (Abb. 6), wie wir bei der Betrachtung des Grundrisses sahen. Sie resultiert nicht daraus, dass die Landshuter Westhalle als biapsidaler Raum gebildet ist. Die Rundungen der Apsiden verbergen sich hinter den Eckjochen, für die wohl neben der Abhängigkeit von einem Vorbild auch statische Gründe (Abstützung des schweren Oberbaus) massgeblich waren. Die Idee, diese Wandfelder durch Rundbogennischen aufzulockern, kommt vielleicht von Serlios Variation des Aufrisses der Villa Madama (Abb. 12) (41), die man auch schon für das Cricoli zugrundeliegende Vorbild gehalten hat (42).

Das Vorbild für die Fassade zur Ländgasse ist unter den « Sockelhäusern mit einer dominierenden Ordnung » (43) zu suchen, die in der Nachfolge von Bramantes römischem Haus entstanden (44). Das Landshut nahestehendste Beispiel ist der Sanmicheli zugeschriebene Palazzo Canossa in Verona (Abb. 13), den Herzog Ludwig 1536 auf der Durchreise durch Verona fast vollendet gesehen haben muss (45). In Verona finden wir — bei ebenso kühler, scharfkantiger Mauerschichtung — monumentale Doppelpilaster über breitfugig rustiziertem Erdgeschoss. Die Sanmicheli eigentümliche Verlängerung der Basis der Fensterverdachung bis an die Pilaster — und damit die Verspannung der Öffnungen auf der Fläche — ist in Landshut wiederholt.

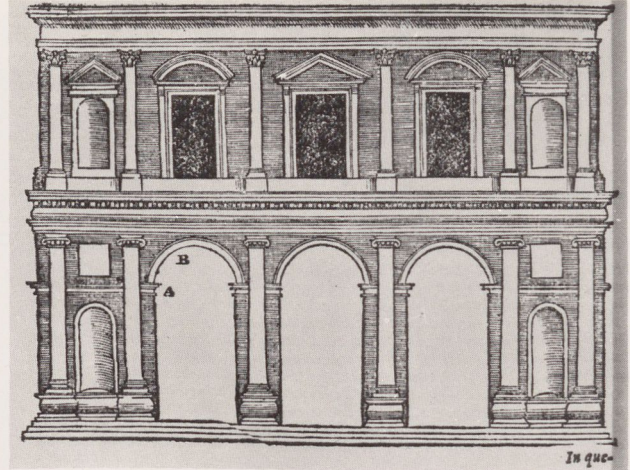
10. FALCONETTO, LOGGIA CORNARO.

Padua.





11. VILLA TRISSINO.



12. SERLIO, VARIATION DER VILLA MADAMA. Ausgabe 1619, III 121.

Einzelheiten nachen deutlich, dass der für Landshut entwerfende Baumeister kein Italiener war. Die Kombination von leichten Säulen im Erdgeschoss und einem kompakten, mit Kolossalpilastern bestellten Obergeschoss an der Hofseite ist für einen in der italienischen Renaissancearchitektur geschulten Meister undenkbar, von einem «reinen italienischen Renaissancestil» (46) kann keine Rede sein. Der massive Oberbau verlangt entweder einen geschlossenen Unterbau (wie an der Fassade der Ländgasse) oder eine Pfeiler-Bogen-Architektur, wie sie alle vergleichbar konzipierten Fassaden Italiens haben, etwa die erwähnte Loggia Cornaro in Padua, die Villa Cambiaso in Genua (47) oder der Sanmicheli zugewiesene Palazzo Guastaverza in Verona (48).

Schliesslich sei darauf hingewiesen, dass die Anwendung toskanischer Pilaster im Hauptgeschoss zur Ländgasse und die Superposition von Kompositkapitellen (49) über die toskanischen Kapitelle der Hofsäulen nicht den Regeln der Theoretiker entspricht (50). An der Loggia Cornaro stehen — regelgerecht — jonische Pilaster auf dorischen Halbsäulen, in Cricoli korinthische Pilaster auf jonischen.

Der entwerfende Landshuter Architekt dürfte Deutscher gewesen sein. Vielleicht hat Ludwig X. ihn, wie er bereits 1534 einen Maler zur Erlernung der «maniera e disciplina della dipintura italiana» nach Mantua geschickt hatte (51), zum Studium der neueren Baukunst ins Veneto entsandt. Der Baumeister hat die Grundrisse älterer Palazzi (Revere), vornehmlich aber die Fassaden Falconettos und die der gerade entstehenden Bauten Sanmichelis studiert und die Öffnungs-, Gliederungs- und Dekorationsart dieser Aufrisse aufgenommen. Nur wo er selbständig vorging (Kolossalordnung auf Säulen, Abfolge der Ordnungen), verrät sich seine nicht-italienische Schulung. Giulio Romanos manieristische Fassadenkunst am Palazzo del Té, die «Umdeutung der amorphen Wand in ein Netz sich durchdringender Kräfte», das fiktive «Kräftespiel innerhalb des Baukörpers» (52) hat ihn nicht inspiriert.

In der Beunruhigung des Betrachters lag für ihn kein ästhetischer Reiz!

Halten wir fest: die Abhängigkeit der Landshuter Stadtresidenz von italienischen Vorbildern ist unbestreitbar, doch sie ist zu undifferenziert gesehen worden. Der Palazzo del Té war nur für die Anordnung und

13. SANMICHELI, PALAZZO CANOSSA.

Verona.



Proportionierung der Räume und für die Innenaussstattung anregend. Für den Grundriss und den Aufriss waren es andere Bauten. Für die Anlage des Isarpavillons kann schliesslich — um einem weiteren Argument von E. Herget die Ausschliesslichkeit zu nehmen — eher als das Casino della Grotta im Garten des Palazzo del Té das zum Palazzo Cornaro in Padua gehörende Gartenhaus vorbildhaft gewesen sein, das auf einem Grundstück jenseits einer Strasse lag, die

man nicht mit einem Brückenbau wie in Landshut über —, sondern mit einem Stollen unterquerte (53). Der «älteste Renaissancepalast auf deutschem Boden» (54) ist alles andere als eine «möglichst getreue Kopie des Palazzo del Té» (55). Er ist ein Monument, das sich gerade dadurch dass es verschiedenartige und verschieden alte Anregungen verarbeitet, als charakteristisches Beispiel nordeuropäischer Frührenaissancearchitektur zu erkennen gibt.

- (1) W. LÜBKE-A. HAUPT, *Geschichte der Renaissance in Deutschland*, 2 Esslingen 1914; C. HORST, *Die Architektur der deutschen Renaissance*, Berlin 1928; A. STANGE, *Die deutsche Baukunst der Renaissance*, München 1926 — Vielfältige Anregung verdankt der Aufsatz Herrn Prof. Erik Forssman. Die bereits 1974 abgeschlossene Arbeit kann erst jetzt erscheinen, da das Original bei der ital. Post verlorengegangen.
- (2) Zum deutschen Schlossbau der Renaissance vgl.: H. SCHMERBER, *Studie über das deutsche Schloss und Bürgerhaus im 17. und 18. Jahrhundert*, Strassburg 1902; F. BERNSTEIN, *Der deutsche Schlossbau der Renaissance (1530-1618). Typen und Entwicklung seiner Grundrissanlage*, Strassburg 1933; W. BERTRAM STERNEMANN, *Beiträge zur Entstehung und Entwicklung der deutschen Schlossbaukunst im 16. Jahrhundert*, Diss. Berlin 1940.
- (3) R. WAGNER-RIEGER, *Das Schloss zu Spittal an der Drau in Kärnten*, Wien 1962 (Studien zur österreichischen Kunstgeschichte 3).
- (4) Besonders ihre Innenaussstattung verdiente endlich eine zusammenhängende Behandlung. Den Anfang machte jetzt E. VERHEYEN, *Athena und Arachne. Ein kaum bekannter Zyklus in der Stadtresidenz zu Landshut*, in «Zeitschrift des dt. Vereins für Kunstwissenschaft», 20 (1966), 85-96.
- (5) A. MITTERWIESER, *Die Baurechnungen der Renaissance-Stadt-Residenz in Landshut (1536-1543)*, in «Monatshefte für Kunstwissenschaft», 1922, 122-136, S. 122. Die Rechnungen sollten in chronologischer Folge und vollständig publiziert werden. Mitterwieser bringt nur nach Themen gruppierte Auszüge; vgl. ders., *Die Residenzen von Landshut (Deutsche Kunstführer 4)*, Augsburg u.a. 1927, 25.
- (6) Die auf Mitterwieser folgende Literatur hat mehrfach Daten verändert; vgl. Anm. 7 und 10.
- (7) Nicht am 2. Mai 1536 wie bei Hans Thoma, in: H. THOMA, H. BRUNNER, T. HERZOG, *Stadtresidenz Landshut (Amtl. Führer)*, München 3 1969, 5.
- (8) Trient und Rovereto nennt: Otto Hartig, Ludwig, X., der Erbauer der Landshuter Residenz in Mantua, in: E. BUCHNER u. K. FEUCHTMAYR, *Oberdeutsche Kunst der Spätgotik und Renaissancezeit I*, Augsburg 1924, S. 265.
- (9) Der Lobpreis des Palazzo del Té aus der Feder Ludwigs X. ist viel nichtssagender als allgemein angenommen wird: «Dernach haben wir daussen das nachmal gessen in dem neuen pallast, so er paud, der gelichen glaub ich, dass kain sollicher gesehen worden an köstlichen gemachen und gepci, auch gemäll, darvan vil zu schreiben und zu sagen war»; O. HARTIG, *a.a.O.*, S. 266. Diese Worte sind nur eine schwache Steigerung dessen, was Schad von Mittelbach, ein Reisebegleiter Ludwigs, über das Lustschloss Marmirolo vor Mantua schrieb: «Ist auch ein schon hauss, hat vast ein lustigen gartten, und vil selöne köstliche gemach»; O. HARTIG, *a.a.O.*, S. 266, Anm. 2.
- (10) Dass der Grundstein in Abwesenheit des Bauherrn gelegt wurde, bezeugt, wie gering zu dieser Zeit das Interesse Ludwigs an dem Neubau war. Zum Datum vgl. A. MITTERWIESER 1922, S. 122! Felix Mader (Stadtresidenz, in: Die Kunstdenkmäler von Niederbayern XVI, Stadt Landshut, München 1927, S. 406) gibt den 6. März 1536 an, wohl ein Irrtum!
- (11) Zum Wortlaut A. MITTERWIESER, *a.a.O.*, 1922, S. 122.
- (12) Vgl. O. HARTIG, *a.a.O.*, S. 266.
- (13) A. MITTERWIESER, *a.a.O.*, 1922, S. 124.
- (14) A. MITTERWIESER, *a.a.O.*, 1922, S. 122.
- (15) A. MITTERWIESER *a.a.O.*, 1922, S. 122 und H. THOMA, *a.a.O.*, S. 7—
- (16) Die Annahme von A. Mitterwieser (1922, S. 123 und 1927, S. 25), der Rohbau sei zu dieser Zeit fertig gewesen, ist ohne jede Beweiskraft.
- (17) Abb. bei H. THOMA u.a., *a.a.O.*, Abb. S. 3 Zu Wening vgl.: G. STETTER, *Michael Wening, Leben und Werk des bayerischen Kupferstechers und Topographen*, München 1964.
- (18) Alle Angaben nach A. MITTERWIESER, *a.a.O.*, 1922, S. 122 f.
- (19) Diese Meinung bei A. MITTERWIESER, *a.a.O.*, 1922, S. 123, Anm. 3.

- (20) Vgl. H. THOMA, *a.a.O.*, S. 9.
- (21) Auch ein anderer regierender Bayer ist durch Reisen zu seinen Bauten angeregt worden: Ludwig II.; vgl. H. KREISEL, *Die Schlösser Ludwigs II. von Bayern*, Darmstadt o.J. (1955).
- (22) V. LIEBKE, *Bernhard Zwitzel, der Meister des sog. «Deutschen Baus» an der Stadtresidenz zu Landshut*, in «Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern», 97 (1971), 90-99.
- (23) H. THOMA, *a.a.O.*, S. 6.
- (24) So das Urteil von W. LÜBKE-A. HAUPT, *a.a.O.*, Bd. II, S. 7.
- (25) Vom Grundriss ausgehend denkt man zuerst an den venezianischen Bereich; vgl. die Grundrisse mittelalterlicher Palazzi bei: S. MURATORI, *Per una operante storia urbana di Venezia I*, in «Palladio», 9 (1959), 97 ff., bes. S. 182; II, in «Palladio», 10 (1960) 97 ff., bes. SS. 138, 151 (Cà Loredan).
- (26) E. HERGET, *Wirkungen und Einflüsse des Palazzo del Té nördlich der Alpen*, in *Festschrift für Harald Keller*, Darmstadt 1963, 281 ff., S. 286.
- (27) Der Grundriss der Landshuter Residenz aus F. MADER, *a.a.O.*, S. 410 (Abb. 2); der des Palazzo del Té aus P. MURRAY, *Architettura del Rinascimento*, Venedig 1971, Abb. 271 (Abb. 1). Zum Palazzo del Té vgl. bes. die glänzende Analyse seiner baulichen Gestalt von E. GOMBRICH, *Zum Werke Giulio Romanos*, in «Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien», 8 (1934), 79 ff.
- (28) Diese Vermutung bereits bei A. Mitterwieser 1927, S. 33. Man betrachte besonders die scheinbar in der Mauer steckenden Säulen der inneren Westwand und die Anschlüsse der Hofseite an die Flügel. Auch die Hofseite des Deutschen Baus muss bei den Erneuerungen des 18. Jahrhunderts stark verändert worden sein; man beachte den Schnitt der Putzrustika, das Auflaufen der Gesimse innerhalb der Fenstereöffnungen etc.
- Die Angaben von A. MITTERWIESER *a.a.O.*, 1927, S. 33: «Auch die Halle des Vorderbanes mit ihren rundbogigen Gewölben auf zwölf Säulen war früher, wie die Verwitterungsspuren am Marmor und Sandners Stadtmodell zeigen, gegen diesen Hof zu offen» lassen sich allerdings nicht bestätigen. Die Verwitterungsspuren sind wohl durch Überarbeitung der Säulen beseitigt worden, das Stadtmodell (Abb. 3) zeigt keine offenen Arkaden. Abb. 3 verdanke ich dem Bayerischen Nationalmuseum, München; Abb. 4, 8, 9, verdanke ich Wolfgang Kaiser und Bernhard Verdral, Freiburg.
- (29) Zum Palazzo Gonzagesco in Revere vgl.: P. CARPEGGIANI, *Il P.G. di Revere*, Mantua 1974; Abb. 5 dort S. 44 Der Palast wurde kurz nach der Mitte des 15. Jahrhunderts von Luca Fancelli für Ludovico II Gonzaga gebaut.
- Zum vorpalladianischen Villen- und Palastbau im Veneto vgl.: B. RUPPRECHT, *Ville venete del 1400 e del primo '500, forme e sviluppo*, in «Bollettino del centro internaz. di studi di architettura Andrea Palladio», 6 (1964), 239 ff.; M. ROSCI, *Forme e funzioni delle ville venete pre-palladiane*, in «L'Arte», Heft 2, (1968) 27 ff.; P. CARPEGGIANI, *Decadenza delle ville gonzagesche*, in «L'Arte», Heft 6 (1969) 119 ff.; P. GAZZOLA u.a., *Corti e dimore del contado mantovano*, Florenz 1969; C. PEROGALLI und M.G. SANDRI, *Ville delle province di Mantova e di Cremona*, Mailand 1973.
- (30) Zum Palazzo Porto-Festa zuletzt E. FORSSMAN, *Il palazzo da Porto-Festa di Vicenza*, Vicenza 1973 (Corpus Palladianum VIII). Abb. 6 = Tf. IX; zur «casa degli antichi romani» (Vitruv VI 3) S. 26/27.
- (31) E. FORSSMAN, *Palladios Lebrgebäude. Studien über den Zusammenhang von Architektur und Architekturtheorie bei Andrea Palladio*, Stockholm 1965, S. 88-92.
- (32) ANDREA PALLADIO, *I quattro libri dell'architettura*, Venedig 1570, II 33 f.
- (33) Zum Humanistenzirkel des Landshuter Hofes gehörten so bekannte Männer wie der Philologe Johann Albrecht Widmanstetter, der Astronom u. Geograph Peter Apian, der Historiker Johann Aventin.
- (34) Die Tatsache, dass in Landshut das Tablinum (Einfahrt oder Durchfahrt auf Abb.

2) als der kleinere Raum vor dem Atrium (Vestibül oder Halle auf Abb. 2) liegt, fällt bei der Austauschbarkeit solcher Räume nicht ins Gewicht.

Eine Landshut eng verwandte Anordnung zeigt Palladios Palazzo Valmarana in Vicenza von etwa 1566 (*I quattro libri*, II 16). Hier liegt jeweils der grössere Raum dem Hofe zu.

Der Landshuter Architekt muss hier die gleichen Quellen wie Palladio verarbeitet haben und diese weisen in ein Gebiet, aus dem auch die Fassadenkonzeption stammt, s. weiter unten.

(35) Besonders die zeichnerische Darstellung der oft schwer verständlichen Angaben des Vitruv hat viele Humanisten beschäftigt; vgl. P.G. HAMBERG, *Ur renässansens illustrerade Vitruviusupplagor*, Uppsala 1955.

(36) H. THOMA, *a.a.O.*, S. 26 Abb. 3.

(37) E. HERGET, *a.a.O.*, S. 287.

(38) Um die Verbreitung dieser Motive festzustellen, genügt es, die Abbildungen bei P. MURRAY (s. Anm. 27) oder J. BURCKHARDT (*Die Baukunst der Renaissance in Italien*, 2 Leipzig 1914) durchzusehen.

(39) Zur Loggia Cornaro vgl. E. FORSSMAN, *Palladios Lebrgebäude*, S. 15/16; G. FIOCCO, *Alvise Cornaro, il suo tempo e le sue opere*, Vicenza 1965, 44 ff. (Saggi e studi di storia dell'arte 8); E. FORSSMAN, *Falconetto e Palladio*, in «Boll. CISA», 8 (1966) 52 ff.; G. SCKWEIKHARD, *Studien zum Werk des Giovanni Maria Falconetto*, in «Bollstino del museo civico di Padova», 57 (1968) 17 ff.; F.-E. KELLER, *Alvise Cornaro zitiert die Villa des Marcus Terentius Varro in Cassino*, in «L'Arte», Heft 14, (1971) 29 ff.; Abb. 10 nach Fiocco *a.a.O.* 1965, Abb. 28.

(40) Zu Cricoli vgl. E. FORSSMAN, *Palladios Lebrgebäude*, S. 14/15; L. PUPPI, *Un Letterato in villa: Giangiorgio Trissino a Cricoli*, in «Arte Veneta», 25 (1971), 72 ff.; R. CEVESE, *Ville della provincia di Vicenza I*, Mailand 1973, 70 ff.; Abb. nach Puppi Abb. 106.

(41) Serlio, III, 121; Abb. 12 nach der Serlio-Ausgabe Venedig 1619.

(42) Zuerst wohl A. DALLA POZZA, *Palladio*, Vicenza 1943, S. 56. Trissino muss dann natürlich Serlio-Zeichnungen gekannt haben, da die Publikation des Buches III erst 1540 erfolgte.

(43) E. FORSSMAN, *Dorisch, jonisch, korinthisch. Studien über den Gebrauch der Säulenordnungen in der Architektur des 16.-18. Jahrhunderts*, Stockholm 1961, S. 39.

(44) Bramantes römisches Haus in der Palladio zugeschriebenen Zeichnung abgebildet u.a. bei E. FORSSMAN, *Dorisch...*, Abb. 11.

(46) Zum Palazzo Canossa vgl. L. PUPPI, *Michele Sanmicheli, architetto di Verona*, Padua 1971, Abb. 48-50. Abb. 13 nach Puppi S. 48.

(46) H. THOMA, *a.a.O.*, S. 7.

(47) Vgl. P. MURRAY, *a.a.O.*, Abb. 372.

(48) Katalog der Ausstellung *Michele Sanmicheli*, Verona 1960, Abb. 168.

(49) Auch die Kapitellformen des Italienischen Baus illustrieren die merkwürdige Unsicherheit des Architekten. F. MADER (*a.a.O.*, S. 420) konnte die Pilasterkapitelle am Hauptgeschoss der Hofseite für korinthisch halten, während H. THOMA (*a.a.O.*, S. 16) sie für komposit hält.

(50) Zur korrekten Anwendung der Ordnungen grundlegend E. FORSSMAN, *Dorisch...*, 1961.

(51) O. HARTIG, *a.a.O.*, S. 263/4.

(52) E. GOMBRICH, *a.a.O.*, S. 81.

Zum «*corridoio sotterraneo*» unter der Via Cesarotti (del Bersaglio), der zur Foresteria Cornaro führte, vgl. Fiocco *Alvise Cornaro...*, 1965, S. 50, Plan nach S. 80.

(54) F. MADER, *a.a.O.*, S. 406.

(55) E. HERGET, *a.a.O.*, S. 286.

Riassunto:

Il presente contributo cerca di correggere l'errata opinione per la quale sarebbero derivate dal Palazzo del Tè in Mantova le parti artisticamente più importanti, il cosiddetto «Italianischer Bau», della Residenza di Landshut.

Mentre per la sequenza e la proporzione delle stanze e la loro decorazione a stucco e pittorica il palazzo mantovano fu certamente un modello, viene dimostrato che non lo fu — al contrario di quanto generalmente ritenuto — per pianta e alzato.

Molto di più l'anonimo progettatore della «Palazzina Italiana» si è ispirato a modelli che il committente, Duca Ludovico X, aveva visto nel 1536 in un viaggio nel Veneto.

Il Duca si recò a Verona, Mantova, Ferrara e forse anche a Vicenza e Padova. Si può dimostrare che l'architetto ha utilizzato per la pianta della «Palazzina» edifici come il Palazzo Gonzaghesco a Revere, per l'alzato esempi come la Loggia Cornaro a Padova, la Villa Trissino a Cricoli e il Palazzo Canossa a Verona, edifici dunque che da qualche anno erano stati compiuti o erano ancora in costruzione.

L'architetto era un tedesco secondo quanto dimostrano i dettagli dell'articolazione della facciata, impensabili per un italiano. Verosimilmente il committente lo condusse con sé nel suo viaggio oppure lo mandò in Italia per studiare, così come aveva già fatto nel 1534 con un pittore perché imparasse a Mantova la «maniera e disciplina della dipintura italiana».

Il più «antico palazzo rinascimentale in suolo tedesco» (Mader) è tutt'altro che «la copia la più possibilmente fedele del Palazzo del Tè» (Herget). È un monumento che proprio per la fusione dei più svariati influssi si qualifica come esempio caratteristico dell'architettura nordeuropea del primo rinascimento.